

Etwa über den gleichen Zeitraum, für die Jahre 1949—1977, berichtet nun das weiter ausgreifende und kenntnisreiche Buch von Rudolf Urban über das heutige Sorbentum, gestützt auf Veröffentlichungen und Archivalia, die sorgfältig und zahlreich zusammengetragen wurden. Es ist ein aufschlußreiches Zeitdokument über die sorbische Volksgruppe in den beiden Lausitzen, eine sachlich gehaltene und gut orientierende Information über das heutige Sorbentum; gedacht als dokumentarischer Bericht, erfüllt dieses Buch in vorzüglicher Weise die einer solchen Aufgabe zugrundeliegende Intention. Getragen von einer soliden Kenntnis der einschlägigen Literatur und gestützt auch auf Aussagen von Persönlichkeiten des sorbischen öffentlichen Lebens handelt der Autor eine Vielfalt von Fragen ab, die in übersichtlicher stofflicher Aufgliederung die einzelnen Bereiche des Sorbentums behandeln. Der Leser erhält so eine gut fundierte Orientierung über dieses kleine slawische Volk, das sich aus den frühmittelalterlichen Wanderungsbewegungen und Siedlungsvorgängen bis in die Gegenwart innerhalb des deutschen Sprachraumes erhalten hat. Über Bevölkerungszahl, die räumliche Ausdehnung des Sorbischen (mit Kartenskizze), über das Schulwesen, die kirchlichen Verhältnisse wie überhaupt das kulturelle Leben der Sorben wird ausführlich berichtet. Vom Kindergarten über die Mittelschule bis zur wissenschaftlichen Institution, über Presse, Verlagswesen, Literatur, Theater und andere Äußerungen kultureller Tätigkeit erhält der Benutzer dieses Buches reiche Auskünfte. Es ist eine dokumentarisch abgestützte Gesamtdarstellung sorbischer Existenz, die einen gut abgesicherten Überblick und Einblick in das heutige Dasein der Sorben vermittelt, ein empfehlenswertes Handbuch nicht nur für den Historiker, sondern für jeden, der sich aus allgemeinem Kenntnisverlangen über ein Volk und dessen gegenwärtige Situation erkundigen möchte, das seit Jahrhunderten in enger Symbiose mit den Deutschen gelebt hat und auch heute noch lebt.

Köln

Reinhold Olesch

Geschichtliche und landeskundliche Literatur Pommerns 1961—1970 und 1971—1976. Register. Teil 1: 1961—1970. I. A. der Historischen Kommission für Pommern bearb. von Werner Buchholz. Teil 2: 1971—1976. I. A. der Historischen Kommission für Pommern bearb. von Albrecht Kannegiesser. (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Nr. 116.) Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1981. 285 S.

Der vorliegende Registerband enthält die Register zu den beiden zuletzt erschienenen Teilen der Bibliographie von Herbert Rister: dem in zwei Bänden 1975 und 1977 erschienenen über die Jahre 1961—1970 und dem 1979 erschienenen, der die Jahre 1971—76 erfaßt.¹ Für jeden Teil ist von je einem Bearbeiter ein dreigeteilter Registerkomplex zusammengestellt worden. Es ist dankbar zu vermerken, daß über das Minimum eines Registers der Autoren und verfassunglosen Titel hinaus zwei weitere Register bei der Auffindung von Titeln helfen: ein Personenregister und ein Geographisches Register. Dies ist eine wertvolle Unterstützung des Benutzers der Bibliographie mit ihren großen, nur alphabetisch geordneten Titelkomplexen.

1) Vgl. die Besprechungen in: ZfO 27 (1978), S. 113—115, 708 f. und ZfO 30 (1981), S. 280 f.

Der Wert eines Registers beruht vor allem auf seiner Zuverlässigkeit. Zu ihrer Prüfung wurde in beiden Teilen der Abschnitt „Kulturgeschichte“ mit seiner Wiedergabe im Register der Verfasser und verfassunglosen Titel verglichen. In dem von W. Buchholz bearbeiteten ersten Registerteil konnten von 140 Nummern 15 nicht im Register ermittelt werden, wobei es sich allerdings mit einer Ausnahme um Titel handelte, die in der Bibliographie mehrfach auftauchen und für die jeweils eine andere Fundstelle nachgewiesen war. Im von A. Kannegiesser bearbeiteten zweiten Registerteil fehlten sechs von 93 Titeln, wobei für zwei Titel eine andere Fundstelle nachgewiesen war. Ergänzend hierzu wurde außerdem für das Personenregister der Abschnitt „Kunst“ verglichen. Hier wirkt der zweite Registerteil sehr viel eingehender. Während im ersten Teil die Namen von Künstlern bei verfassunglosen Würdigungen, auch bei Katalogen nicht berücksichtigt sind, hat der zweite Teil nicht nur diese, sondern auch Namen aufgenommen, die nicht offen zu Tage liegen (z. B. Reichenbach bei Reichenbachmedaille, während bei Teil 1 etwa Stellwagen bei Stellwagenorgeln nicht berücksichtigt wird). Dagegen war in diesem zweiten Teil die Zahl der fehlenden Titel größer (je drei bei C. D. Friedrich und G. Wimmer, dazu die Nr. 6797—6799). Im ersten Teil allerdings stehen acht Namen einsam ohne Stellennachweis.

Hilfreich wäre eine kurze Einleitung, die den Benutzer auf die Eigenheiten des Registers hinweist. So müßte dieser nicht erst selbst herausfinden, daß etwa die alphabetischen Ordnungsprinzipien gegenüber der eigentlichen Bibliographie (die ja auch auf weite Strecken hin alphabetisch ordnet) geändert sind, daß z. B. das Greifswald-Stralsunder Jahrbuch dort unter G, im Register unter J eingeordnet ist. Auch sie würde allerdings nicht erklären, warum die Nummern im ersten Registerteil nach, im zweiten vor den Kurztitel stehen, eine Inkonsequenz, die unnötige Verwirrung schafft. Dies allerdings sind Anmerkungen ohne größeres Gewicht. Von Wichtigkeit ist allein, daß die mühsame Arbeit bewältigt wurde, die Bibliographie durch Register zu erschließen und daß diese damit wesentlich leichter benutzbar geworden ist.

Göttingen

Klaus Conrad

Karl Möseneder: Philipp Otto Runge und Jakob Böhme. Über Runges „Quelle und Dichter“ und den „Kleinen Morgen“. Mit einem Exkurs über ein Palmenemblem. (Marburger Ostforschungen, Bd. 38.) Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1981. 101 S., 47 Abb. a. Taf. i. Anh.

Der aus Wolgast in Pommern stammende Maler Philipp Otto Runge (1777—1810) war mit den Schriften des in Altseidenberg bei Görlitz geborenen Jakob Böhme (1575—1624) vertraut. Wie tief diese Kenntnis in die Kernzonen seiner Bildgedanken reicht, ist bisher nicht systematisch untersucht worden. Karl Möseneder gelingt es, diese Forschungslücke zu schließen. Er verwahrt sich einleitend gegen die naheliegende Versuchung, zwischen Böhme und Runge eine Art „Seelenverwandtschaft“ aufzuspüren, vielmehr möchte er, „gewissermaßen vom Kleineren zum Größeren fortschreitend, sowohl Teile der Vorstellungswelt Böhmes wie Runges Aufnahme, Wandlung und Verarbeitung herausdestillieren“. Die Untersuchung konzentriert sich auf die bildmäßige, für ein Gemälde bestimmte Zeichnung „Quelle und Dichter“ (1805) und auf den „Kleinen Morgen“ (1808).

In der Zeichnung ist die Quell-Metapher, auf die Runge sich oft bezieht, auf die dichteste Form- und Bedeutungsgestalt gebracht. M. dringt Schritt für